

# QUOD LIBET



# Vorwort



## VORWORT

SUSANNE KOGLER

Liebe Leserinnen und Leser!

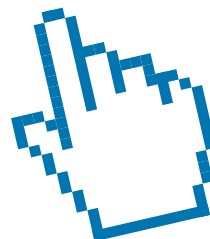
**Quodlibet 7** – eine besondere Zahl und eine Zeitschrift in besonderem Gewand! Bestimmt ist euch aufgefallen, dass unser Quodlibet dieses Mal etwas anders aussieht, was wir Maximilian Kniepeiß, dem Sieger unseres Malwettbewerbes, zu verdanken haben. Unter allen Einsendungen wurde seine Zeichnung ausgewählt und darf nun die Titelseite von **Quodlibet 7** schmücken.

Soll das nun die sprichwörtliche „verflixte 7. Ausgabe“ werden? Nein, natürlich nicht! Wir werden weiter machen, vor allem weil unser Team wieder einmal eine Verjüngungskur durchgemacht hat und wir nun zwei neue Mitglieder begrüßen dürfen. **Melanie Braunecker** und **Martin Bauer** haben frischen Wind ins Quodlibet gebracht – **Team Nr. 7 für Quodlibet 7!**














Nun könnt ihr zum **7. Mal** interessante und kuriose Geschichten lesen, von bösen Weibern, treuen Ehefrauen, Tierversuchen im Dienste der Naturwissenschaften, den Anfängen der Medizin und über Zahlungsmittel der Antike. Wollt ihr dann noch wissen, was Harry Potter mit Latein zu tun hat und wo ihr das alles im Internet findet, dann seid ihr hier richtig.

Viel Spaß mit **Quodlibet 7** wünscht euer Redaktionsteam!

[quodlibet.uni-graz.at](http://quodlibet.uni-graz.at)



# INHALT

-  **RHETORIK & HISTORIE**  
Böse Frauen im alten Rom oder Wie man Männern das Leben schwer macht 4
-  **LIEBE, LUST & LEIDENSCHAFT**  
Penelope und Odysseus – Wahre Liebe – ewige Treue? 6
-  **ANTIKE AKTUELL**  
Latein im Internet 8
-  **RELIGION & MYTHOS**  
Gibt es eine Wahrheit? Augustinus untersucht die vier Evangelien 10
-  **NATUR, SPORT & GESUNDHEIT**  
Die Anfänge der Medizin in Griechenland und Rom 12
-  **KOCHEN**  
Dulcia domestica 14
-  **PHILOSOPHIE & WISSENSCHAFT**  
Elektrischer Strom aus Froschschenkel? – Luigi Galvani und eine zufällige Entdeckung 15
-  **ALLTAG & BRAUCHTUM**  
Währungen in der Antike 17
-  **SPRACHE**  
Harrius Potter et Philosophi Lapis 18
-  **„INSCHRIFTLICH“**  
Latein auf Stein – Inschriften in Rom 20
-  **REZEPTION**  
Aeneas: Glänzender Held oder unmoralischer Sieger? 22  
Himmlische Klänge 23
-  **HERMES` MYTHOLOGISCHE LOGIK**  
Ab nach Troja! 24
-  **VORWORT 2**

## Quodlibet-ABO

**Einzelbestellung:** 3,50 Euro; **Jahresabonnement** (2 Ausgaben): 6,00 Euro. Alle Preise excl. Versandkosten

### Bestelladressen:

Mag. Susanne Kogler, Kleegasse 3/1/12, A-8020 Graz

quodlibet@gmx.at

<http://quodlibet.uni-graz.at>

## Impressum:

**Team:** Martin Bauer, Mark Bazso, Melanie Braunecker, MMag. Franz Hasenhütl,  
Mag. Susanne Kogler, Mag. Romana Pattis, Ute Trojer, Karl Wechtitsch, Gudrun S. Wieser

**Lektorat:** Mag. Kerstin Balog

**Zeichnungen:** Gudrun S. Wieser

**Grafik & Layout:** DI (FH) Caroline Renzler – [graficbuero.it](http://graficbuero.it) / **Druck:** ÖH Service Center

© Quodlibet 06/2009

# Rhetorik & Historie



## BÖSE FRAUEN IM ALTEN ROM oder Wie man Männern das Leben schwer macht

GU DRUN S. WIESER

Diesmal wollen wir uns einmal nicht mit den großen Helden der römischen Geschichte oder ihren glorreichen Taten befassen, sondern uns lieber einmal die Frauen ansehen, die hinter oder neben diesen ach so tugendhaften Mannsbildern standen. Aber die Angelegenheit wäre nur halb so spannend, wenn es unter diesen Damen nicht auch einige gegeben hätte, die ihre Position etwas „anders“ genützt hätten.

### Sempronia – Frau in geheimen Diensten

Eine von diesen war wohl **Sempronia**, die Frau des Konsuls **Decimus Iunius Brutus**, die laut Sallust eine Mitwiserin und vielleicht auch Beteiligte an der **Catilinarenischen Verschwörung** war. Damals wollte sich der mehr oder weniger erfolglose Politiker **Lucius Sergius Catilina** mit Gewalt zum Konsul aufschwingen, was dann aber von unserem Freund **Cicero** 63 v. Chr. erfolgreich aufgedeckt und verhindert wurde. Sempronia wird quasi als Gegenstück zu dem schändlichen Catilina dargestellt [Sal. Cat. 25]:



Abb. 1: Judith und Holofernes von Klimt – der Inbegriff der bösen, aber verführerischen Frau

**Haec mulier genere atque forma, praeterea viro liberis satis fortunata fuit; litteris graecis et latinis docta, psallere et saltare elegantius quam necesse est probae, multa alia quae instrumenta luxuriae sunt. Sed ei cariora semper omnia quam decus atque pudicitia fuit; pecuniae an famae minus parceret haud facile discerneres; libido sic accensa, ut saepius peteret viros quam peteretur.**

*„Diese Frau war in Herkunft und Schönheit, dazu durch Mann und Kinder recht vom Glück begünstigt, war in griechischer und lateinischer Literatur unterrichtet, spielte Zither, tanzte eleganter, als es für eine anständige Frau nötig ist, und viele andere Dinge, die Zeichen der Verschwendungssucht sind. Ihr aber war immer alles andere lieber als ihr Ansehen und ihre Keuschheit; ob sie ihr Geld oder ihren Ruf weniger schonte, hätte man nicht leicht entscheiden können; ihre Sinnlichkeit war so entflammt, dass sie häufiger selber die Männer aufsuchte als aufgesucht wurde.“*

Auch soll sie zahlreiche Untaten begangen haben, wie man sie eigentlich nur von einem Mann erwarten würde. Welche genau das waren, darüber schweigt Sallust zwar, aber bei dieser Beschreibung kann man sich mit ein bisschen Phantasie leicht die eine oder andere Freveltat ausmalen. Ihre Reize, die sie, besser als es sich für eine anständige Frau gehörte, einzusetzen wusste, lassen sie auch ein wenig in dem verruchten Licht einer Hetäre, einer Kurtisane der Antike, erscheinen.

Aber Sempronia ist nicht das einzige böse Frauenzimmer, das uns das alte Rom zu bieten hat. Von einer nämlich wird sie sicherlich leicht noch überboten, nämlich der Kaiser-mutter **Agrippina**.

### Agrippina, der eigentliche Mann bei Hofe

Sie war zunächst die Frau des armen stotternden Kaisers **Claudius** (1. Jh. n. Chr.), dessen Sohn **Britannicus** sein Nachfolger hätte werden sollen. Allerdings hatte sie auch noch einen eigenen Sohn aus erster Ehe, **Nero**, der schließlich dank der ehrgeizigen Bemühungen seiner Mutter den Thron einnehmen konnte. Offiziell hieß es im Kaiserhaus, dass Britannicus an einem gewöhnlichen epileptischen Anfall gestorben sein soll. Dass dies ausgerechnet während des Essens geschah und nun Agrippina ihren eigenen Sohn als Nummer eins der Thronfolge betrachten konnte, gibt uns natürlich überhaupt nichts zu denken.

## Rhetorik & Historie



Abb. 2: Büste der Agrippina

Wenig später starb dann unvermuteter Weise auch Claudius an einem äußerst schmackhaften Pilzgericht, das seine Gemahlin mit äußerster Sorgfalt zubereitet hatte, wie Tacitus anschaulich zu berichten weiß [Tac. Ann. XII, 66]:

**Tum Agrippina, sceleris olim certa et oblatae occasionis propera nec ministrorum egens, de genere veneni consultavit, ne repentino et praecipiti facinus proderetur. Si lentum et tabidum delegisset, ne admotus supremis Claudius et dolo intellecto ad amorem filii rediret. Exquisitum aliquid placebat, quod turbaret mentem et mortem differret.**

„Daraufhin dachte Agrippina, die schon lange zum Verbrechen entschlossen war, eilig aufgrund der sich bietenden Gelegenheit, zumal es ihr nicht an Helfern fehlte, über die Art des Giftes nach, damit das Verbrechen nicht durch ein schnell und plötzlich wirkendes Mittel verraten werde. Wenn sie aber ein langsames und schleichendes gewählt hätte, [hätte sie fürchten müssen], dass Claudius, veranlasst von seinem nahenden Tod und nachdem er die List durchschaut hatte, zur Liebe zu seinem Sohn zurückkehrte. Sie hielt daher etwas Besonderes für geeignet, das den Verstand verwirrte und den Tod verzögerte.“

Jedenfalls war nun endlich ihr geliebtes Söhnchen Nero auf dem Kaiserthron gelandet.

Dass Nero in späteren Jahren aus lauter Dankbarkeit seine Mutter um die Ecke bringen wollte, und dabei auch noch mehrere Anläufe brauchte, bis er sie endlich über die Styx geschickt hatte, ist eine andere Geschichte.

### Männer haben nichts zu lachen...

Aber nicht nur die Frauen der höheren Schichten hatten es faustdick hinter den Ohren, sondern auch zahlreiche andere Ehemänner hatten so manches zu erleiden, wie die Witzsammlung des **Philogelos** anschaulich belegt.

So meint ein frisch gebackener Witwer auf die mitfühlende Frage, ob die Seine denn nun ausgelitten habe: „Wieso sie?“



Abb. 3: Böse Hausfrau

„Ich habe ausgelitten!“ (Philogelos 247). Ein anderer Ehemann wollte seine Frau unverzollt am Markt verkaufen, wie er ausrufen ließ. Als er dann gefragt wurde, warum er sie denn ausgerechnet unverzollt verkaufen wollte, meinte er nur: „Damit sie beschlagnahmt wird.“ (Philogelos 246). Damit ist nun wohl bewiesen, dass das Klischee der bösen Ehefrau nicht erst eine Erfindung der modernen Männer ist, die unter der fortschreitenden Emanzipation zu leiden haben, sondern dass unser angeblich so starkes Geschlecht einfach nicht immer die Vorzüge einer starken Hand zu schätzen wusste.

### zum Nachlesen:

- Elke Hartmann, Frauen in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora, München 2007.
- Ursula Blank-Sagmeister, Römische Frauen. Ausgewählte Texte, Stuttgart 2001.
- K.-W. Weeber, Humor in der Antike, Stuttgart 2006.

TIPP

# Liebe, Lust & Leidenschaft



## PENELOPE UND ODYSSEUS Wahre Liebe – ewige Treue?

MARTIN BAUER

Jeder kennt die Geschichte des schlauen griechischen Kriegers **Odysseus**: Im Trojanischen Krieg hatte er sich die List mit dem hölzernen Pferd ausgedacht, die schließlich zur Eroberung der Stadt geführt hatte. Weil er den Gott **Poseidon** erzürnt hatte, musste er auf der Heimfahrt zahlreiche Abenteuer bestehen und irrte zehn Jahre über das Meer, bevor er nach Hause zurückkehren konnte.

Dort wartete nun schon seit zwanzig Jahren seine Frau **Penelope** auf ihn, die für ihre Treue heute noch berühmt ist. Zahlreiche Männer wollten sie in der Zwischenzeit heiraten, doch sie zögerte ihre Entscheidung immer wieder hinaus und war dabei selber nicht auf den Kopf gefallen: Jahrelang vertröstete sie die Bewerber, indem sie behauptete, vor einer neuen Hochzeit noch das Leinentuch für ihren Schwiegervater **Laertes** fertig weben zu müssen. Doch in der Nacht trennte sie immer wieder auf, was sie tagsüber gewoben hatte.

Penelope ist also das Paradebeispiel einer treuen und liebenden Ehefrau. In der Antike war man nämlich der Meinung, dass eine Frau nur einmal heiraten und ihrem Mann auch nach dessen Tod treu bleiben sollte – **uni-vira** nennt man auf Lateinisch alle, die sich an dieses Ideal hielten. Damen, die sich wie **Klytaimnestra** voreilig wiederverheirateten, haben bei den Dichtern daher auch schlechte Presse.

Bei Männern war man aber nicht so streng: Das zeigt sich auch an Odysseus, der sich auf seinen Irrfahrten hemmungslos mit der Zauberin **Kirke** und der Nymphe **Kalypso** vergnügte:

Kirke sagt zu Odysseus [Hom. Od. 10, 333–335]:

ἀλλ' ἄγε δὴ κολεῶ μὲν ἄορ θεο νῶι δ' ἐπειτα  
εὐνῆς ἡμετέρης ἐπιβήομεν, ὄφρα μιγέντε  
εὐνῆ καὶ φιλότῃτι πεποίθομεν ἀλλήλοισιν.

„Aber wohlan nun, steck das Schwert in die Scheide: Und dann lass uns beide unser Bett besteigen, damit wir zwei uns im Bett vereinen und einander in Liebe vertrauen.“

Odysseus erzählt am Hof der Phaiaken Männergeschichten [Hom. Od. 10, 480]:

αὐτὰρ ἐγὼ Κίρκης ἐπιβάς περικαλλέος εὐνῆς [...]  
„Ich aber bestieg das Bett der rundherum schönen Kirke [...]“

Odysseus verabschiedet sich von Kalypso [Hom. Od. 5, 226–227]:

ἐλθόντες δ' ἄρα τῷ γε μυχῶ σπείους γλαφυροῖο  
τερπέσθην φιλότῃτι παρ' ἀλλήλοισι μένοντε.

„Sie gingen daraufhin zu zweit in das Innerste der gewölbten Höhle und erfreuten sich am Liebesspiel und lagen beieinander.“



Abb. 1: Penelope wartet auf Odysseus...



Abb. 2: ... der sich inzwischen mit Kirke vergnügt.

## Liebe, Lust & Leidenschaft

Wenn Odysseus die selben Begebenheiten aber Penelope berichtet, klingt es gleich ganz anders: Offensichtlich hat er nun doch Angst, dass seine Gemahlin wenig erfreut sein könnte, wenn sie von allen seinen Eskapaden erführe, und versucht, die Geschehnisse zu beschönigen.

Dass manche Ehefrauen sehr unangenehm werden und sich auch Männer nicht alles erlauben konnten, sehen wir übrigens an der Mutter des Odysseus. Sein Vater Laertes hatte sich nämlich eine junge und schöne Magd ins Haus geholt, **Eurykleia**, die spätere Amme des Odysseus, und ehrte sie wie seine Gattin, aber vereinigte sich nie mit ihr im Bett, weil er den Zorn seiner Frau fürchtete [Hom. Od. I, 432–433].



Abb. 3 : Mísia

**menos tanto mais“)** wird Penelope das ewige Leichentuchweben schließlich zu öd und sie beschließt, selbst auf Reisen zu gehen und „das Meer kennenzulernen“, also sich selbst zu verwirklichen. Als Odysseus endlich nach Hause kommt, findet er seine Gemahlin nicht mehr vor:

Odysseus informiert Penelope über seine Abenteuer [Hom. Od. 23, 321; 333–337]:

καὶ Κίρκης κατέλεξε δόλον πολυμηχανίην τε [...] ὥς θ' ἵκετ' Ὠγυγίην νῆσον νύμφην τε Καλυψώ, ἥ δὴ μιν κατέρυκε λιλαιομένη πόσιν εἶναι ἐν σπέεσι γλαφυροῖσι καὶ ἔτρεφεν ἠδὲ ἔφασκεν θῆσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήραον ἡματα πάντα ἀλλὰ τοῦ οὐ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι ἐπειθεν.

„Auch von Kirkes List und Zauberkunst erzählt er. [...]

Und wie er auf die Insel Ogygia kam und zur Nymphe Kalypto, die ihn festhielt in der gewölbten Höhle und verlangte, dass er ihr Mann werde, und ihn ernährte und sagte, dass sie ihn unsterblich und alterslos machen werde alle Tage – aber niemals konnte sie sein Herz in der Brust überreden.

**Ulisses chegou cansado e velho, Penélope não estava à sua espera: tornou-se uma esquecida em busca de Odisseias.**

**Ulisses está perdido, não tem quem lhe coza as meias.**

„Odysseus kehrte müde und alt zurück, Penelope war nicht da und wartete nicht auf ihn: Sie war vergesslich geworden auf der Suche nach ihrer eigenen Odyssee.

Odysseus ist verloren, denn er hat nun niemanden, der ihm die Socken stopft.“

Selbst wenn Penelope zu Recht Verdacht geschöpft hätte, bleibt ihr doch nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich mit ihm im ehelichen Bett der Liebe zu erfreuen. Die Göttin **Athene** dehnt sogar die Nacht aus, damit dem so lange getrennten Paar auch reichlich Zeit zur Verfügung steht.

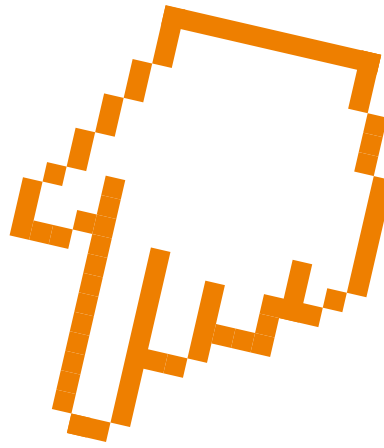
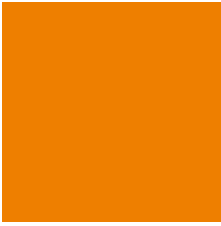
Ein anderes Ende hat sich der portugiesische Songwriter **Carlos Tê** ausgedacht: In seinem Lied „**Penélope**“ (Gesungen von der Sängerin **Mísia** auf ihrem Album „**Tanto**

**TIPP**

### zum Nachlesen:

- Homer, Odyssee (Dt.), übers. von R. Hampe, Stuttgart 1979.
- P. Mauritsch, Sexualität im frühen Griechenland, Wien 1992. (Wissenschaftliche, aber leicht verständliche Studie über Normen und Moralvorstellungen in den homerischen Epen)

## Antike aktuell



## LATEIN IM INTERNET

ROMANA PATTIS

Welches Medium könnte innovativer, moderner und vor allem aktueller sein als das Internet? Dies haben auch begeisterte Lateinerinnen und Lateiner erkannt und es sich zur Aufgabe gemacht, Websites zu gestalten, die alles Mögliche und Unmögliche die lateinische Sprache und Literatur oder das antik-römische Brauchtum betreffende zu sammeln und für die Userinnen und User des Internets bereit zu stellen.

### Wie füttere ich jemanden übers Internet?

Ein absolutes Muss für jeden, der sich mit Latein und Internet auseinandersetzt, ist folgende Website: [www.obta.uw.edu.pl/~draco/docs/vocomp.html](http://www.obta.uw.edu.pl/~draco/docs/vocomp.html). Hier findet man alle „Begriffe, denen man im Umgang mit dem Computer begegnet, auf Latein übersetzt“. Das Ganze nennt sich **Vocabula computatralia** und stellt ein alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk dar. Man erfährt hier, dass „downloaden“ im Lateinischen **extrahere (aliquid ex rete)** bedeutet oder die Unart des „Spammens“ mit **saginare aliquem** zu übersetzen ist, was im klassischen Latein „jemanden füttern“ bedeutet.



Abb. 1: Römer am PC

### Nuntii Latini

Hat man sich erst einmal durch alle diese Computer-Begriffe gekämpft, kann man sich gewappnet fühlen, sich ins Abenteuer „Latein im Internet“ zu stürzen. Die völlig auf Latein gehaltene Website des Nachrichtenmagazins „Ephemeris“ ([www.alcuinus.net/ephemeris](http://www.alcuinus.net/ephemeris)) stellt hierbei ein gutes Übungsfeld dar, um zu überprüfen, ob man sich auch als Altphilologin bzw. Altphilologe im Internet zurecht findet. Diese Website hat sich folgende Aussage zum Leitspruch gemacht: **Varsoviae nata per rete divulgata ad omnia scitu digna spectans.** („Ein Nachrichtenmagazin, das mit dem Zweck, alles zu wissen, in Warschau erstellt und über das Netz verbreitet wird.“)

Wie bei den Print-Tageszeitungen konkurrieren auch die Internetzeitungen untereinander. So genannte **Nuntii Latini** („Nachrichten auf Latein“) bieten etwa die offizielle Homepage des Vatican ([www.radiovaticana.org/tedesco/nuntii\\_latini.htm](http://www.radiovaticana.org/tedesco/nuntii_latini.htm)), der finnische Sender Radiofinica ([www.interrete.de/latein/nuntiiin.html](http://www.interrete.de/latein/nuntiiin.html)) oder Radio Bremen ([www.radiobremen.de/nachrichten/latein](http://www.radiobremen.de/nachrichten/latein)) an.

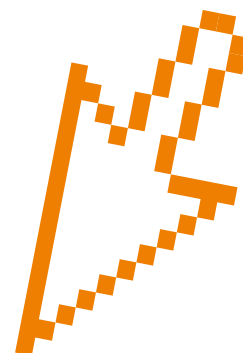
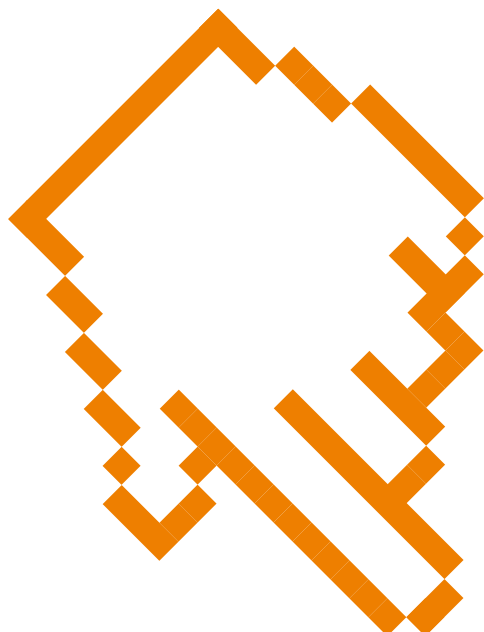
Um sich ein Bild solcher Nuntii Latini zu machen, soll hier ein Bericht von Anfang April dieses Jahres wiedergegeben werden:

**Obama in Europam venit** [<http://www.yleradiol.fi/nuntii/id19793.shtml> (03.04.2009)]

**Praesidens Barack Obama hac septimana iter in Europam suscepit, ut cum aliis moderatoribus mundi de rebus maximi momenti colloqueretur. Obama apud Europaeos multum gratia valet, quam ob rem exspectatio eius videndi magna erat. Primum quidem Londinium volavit, ubi die Iovis conventus oeconomicus internationalis habebatur. Deinde in Germaniam transiit, ut anniversarium sexagesimum consociationis mi-**



## Antike aktuell



**litaris NATO celebraret. Die Dominico autem Pragae summus conventus Unionis Europaeae et Civitatum Americae Unitarum instituetur, in quo cum de securitate energiae tum de mutatione climatica agetur.**

**(Reijo Pitkäranta)**

„Obama kommt nach Europa

Präsident Barack Obama unternahm diese Woche eine Reise nach Europa, um mit anderen Regierungschefs über die wichtigsten aktuelle Themen zu sprechen.

Obama ist bei den Europäern sehr beliebt, weshalb die Erwartung, ihn zu sehen, groß war. Zuerst flog er nach London, wo am Dienstag eine internationale Wirtschaftszusammenkunft stattfand. Dann flog er nach Deutschland weiter, um das 60jährige Bestehen der NATO zu feiern. Am Sonntag aber fand in Prag das große Zusammentreffen der EU und der USA statt, wo er sowohl über die Sicherheit der Atomenergie als auch über den Klimawandel sprach.“

Für jene, die sich aber über das aktuelle Weltgeschehen hinaus noch auf Latein im Internet weiterbilden wollen, gibt es in der Online-Enzyklopädie **Vicipedia** ([la.wikipedia.org/wiki/Pagina\\_prima](http://la.wikipedia.org/wiki/Pagina_prima)) mittlerweile zahlreiche Einträge in lateinischer Sprache, die zwar nicht immer grammatikalisch einwandfrei sind, aber für jede Lateinerin und jeden Lateiner eine willkommene Abwechslung zu den klassischen Texten bietet. Sehr spannend kann es sein, die **Pagina fortuita** zu aktivieren, durch die eine „zufällige Seite“ aufgeschlagen wird.

### Wie finde ich brauchbares Material für den Lateinunterricht?

Neben diesem Angebot an aktueller Nachrichtenberichterstattung und enzyklopädischer Information stellt das

Internet zahlreiche Plattformen mit verschiedensten Inhalten zur Verfügung. Zu erwähnen ist hierbei sicherlich die sehr aufwendig erstellte Website [www.sprachenstudio.net//latein](http://www.sprachenstudio.net//latein), über die unter anderem (und ein bisschen Werbung in eigener Sache sei mir an diesem Punkt verziehen) bequem auf die Homepage des Quodlibet ([quodlibet.uni-graz.at](http://quodlibet.uni-graz.at)) zugegriffen werden kann. Die Plattform, die sich ausdrücklich an Schülerinnen und Schüler wendet, bietet neben Lern- und Übungsmaterialien zahlreiche Links zu anderen Homepages, die nach Themengebieten geordnet sind, was eine gezielte Suche nach Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler erleichtert.

Beider Planung von Exkursionen im Rahmen des Lateinunterrichts gibt die Seite [www.austriallatina.at/index1.php](http://www.austriallatina.at/index1.php) wertvolle Hinweise, wobei hier nicht nur Ziele in Österreich sondern auch in den Nachbarländern vorgestellt werden.

Die Website [www.prolatein.de](http://www.prolatein.de), die in ihrer Aufmachung leider weit weniger ansprechend ist als das Sprachenstudio, stellt ebenso eine Sammlung von Links und Übungsmaterial zur Verfügung, bietet darüber hinaus jedoch auch Spiele und so genannte **Webquests** an, mit denen spielerisch, aber gelenkt, Inhalte erarbeitet werden können (z.B. „Die Anfänge Roms“, „Der Kampf um Troja“).

### zum Nachklicken:

- [www.obta.uw.edu.pl/~draco/docs/vocomp.html](http://www.obta.uw.edu.pl/~draco/docs/vocomp.html)
- [www.alcuinus.net/ephemeris](http://www.alcuinus.net/ephemeris)
- [www.radiovaticana.org/tedesco/nuntii\\_latini.htm](http://www.radiovaticana.org/tedesco/nuntii_latini.htm)
- [www.interrete.de/latein/nuntiifin.html](http://www.interrete.de/latein/nuntiifin.html)
- [www.radiobremen.de/nachrichten/latein](http://www.radiobremen.de/nachrichten/latein)
- [la.wikipedia.org/wiki/Pagina\\_prima](http://la.wikipedia.org/wiki/Pagina_prima)
- [www.sprachenstudio.net//latein](http://www.sprachenstudio.net//latein)
- [quodlibet.uni-graz.at](http://quodlibet.uni-graz.at)
- [www.austriallatina.at/index1.php](http://www.austriallatina.at/index1.php)
- [www.prolatein.de](http://www.prolatein.de)

**TIPP**

# Religion & Mythos



## Gibt es EINE Wahrheit? Augustinus untersucht die vier Evangelien

KARL WECHTITSCH

Der klingende Name **Augustinus** (354–430 n. Chr.) ruft bisweilen sehr unterschiedliche Assoziationen hervor. Es gibt jedoch eine Perspektive, die sein Leben sehr trefflich beleuchtet: die Suche nach Wahrheit.



Abb. 1: Darstellung in der Stiftskirche Pöllau. Augustinus verteidigt die Wahrheit, indem er Bücher schreibt.

Auf dieser Suche verfasste er etwa 250 Briefe, über 350 Predigten und über 100 Bücher. Bei solchen Zahlen kommt man Augustins Sehnsucht nach Wahrheit auf die Spur. Sein (übrigens sehr lesenswertes) Werk **Confessiones** („Bekenntnisse“) zeugt von einem Menschen, der sein Leben als von der Gnade Gottes durchwirkt erkennt, sodass er sich nach verschiedenen „Irrwegen“, wie er sie nennt, im Jahre 386 taufen ließ. Augustins Wahrheitsbegriff ist also ein christlicher: Christus ist die Wahrheit.

### Ein Herr, ein Glaube, ein Evangelium!

Für Augustinus ist der Glaube an Christus ernsthaft gefährdet, wenn die Übereinstimmung der Evangelien bezweifelt wird. Daher schrieb der mittlerweile zum Bischof erwählte Augustinus um das Jahr 400 n. Chr. das Werk **De consensu evangelistarum** („Die Übereinstimmung der Evangelien“). Darin legt er gegenüber jenen, die über die Pluralität (**plus, pluris**: „mehr“) der Evangelien nicht hinwegsehen können oder wollen, dar, dass der Geist Got-

tes die Einheit in der Heiligen Schrift bewirke. Sodann geht Augustinus in mühevoller Arbeit auf die Evangelien ein und stellt seine Lösungsansätze vor. Weder beansprucht er Vollständigkeit noch Letztgültigkeit seiner Methoden. Das Ergebnis steht aber schon von Beginn seiner Arbeit an fest.

### Wie passt das zusammen?

Um einen kleinen Einblick in Augustins Arbeit zu ermöglichen, stelle ich die entsprechenden Verse der Evangelisten zusammen. So stehen wir zunächst vor derselben Frage, wie Augustinus. Zuerst wenden wir uns der himmlischen Stimme bei der Taufe Jesu zu, wie sie bei **Matthäus, Markus** und **Lukas** überliefert ist. Nach Augustinus schrieb jeder Evangelist auf, was ihm der Geist durch die Erinnerung eingab. Daher findet sich diese Stimme bei Johannes nicht [Mt 3,17; Mk 1,11; Lk 3,22]:

**Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.**

„Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“

**Tu es filius meus dilectus, in te complacui.**

„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“

**Tu es filius meus dilectus, in te complacui mihi.**

„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“



Abb. 2: Der Evangelist Markus mit seinem Symbol, dem Löwen.

## Religion & Mythos



Abb. 3: Die Taufe Jesu

Augustinus erklärt, dass die himmlische Stimme nur einen dieser Aussprüche verwendete. Markus und Lukas sagten „Du bist“, weil sie verdeutlichen wollten, dass dies über Christus gesagt wurde. Denn die Stimme sagte das nicht für Jesus, der das schon wusste, sondern für die Anwesenden.

Offen bleibt für Augustinus, ob „**in quo mihi complacui**“ oder „**in te complacui**“ ursprünglicher ist. Das ist für ihn aber nicht weiter wichtig, denn in jedem Fall meinen beide Evangelisten dasselbe [cons. ev. 2,12,28]:

*„Wir dürfen also nicht glauben, dass die Evangelisten lügen, wenn ihre Berichte variieren, sondern wir sollen daraus sehen, dass wir nicht so sehr nach der Wahrheit der Worte, sondern nach der Sache suchen und diese lieben müssen.“*

Diesem Grundsatz folgt der Bischof aber nicht immer. Beim Vergleichen der Worte von **Johannes dem Täufer** konzentriert Augustinus sich stärker auf den Wortlaut, als man es nach dessen eigener Feststellung oben erwarten würde [Mt 3,11; Mk 1,7]:

**Cuius non sum dignus calceamenta portare.**

*„Ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen.“*

**Cuius non sum dignus procumbens solvere corrigiam calceamentorum eius.**

*„Ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren.“*

Für Augustinus besteht hier nicht nur ein formaler, sondern auch ein sachlicher Unterschied [cons. ev. 2,12,29]:

*„Wenn es darum sachlich etwas anderes ist, Schuhe tragen und etwas anderes, Schuhriemen lösen, so kann man eben nur annehmen, dass Johannes beides gesagt hat, entweder das eine zu dieser, das andere zu jener Zeit, oder beides zusammen.“*

Auch wenn er noch einräumt, dass der Sinn an sich derselbe ist, so hat er doch prinzipiell in Betracht gezogen, dass zwischen den beiden Redeweisen ein sachlicher Unterschied besteht.

Den wichtigsten Grund für die formal abweichende Überlieferung der Evangelien sieht Augustinus im Erinnerungsvermögen der Evangelisten.

Dieses steht aber mit der göttlichen Inspiration (**inspiro**: „einhauchen“) immer im Einklang [cons. ev. 3,13,48]:

*„Ihre Erinnerungen wurden durch die Hand dessen geleitet, der die Wasser lenkt, wie es ihm gefällt.“*

Ob die Evangelien untereinander literarisch abhängig sind, fragt er an dieser Stelle nicht. Eine der wichtigsten und arbeitsintensivsten Aufgaben von angehenden Augustinus-Expertinnen und -Experten bleibt also, sein Gesamtwerk kennenzulernen.

In **De consensu** ist manche Argumentation nicht leicht nachzuvollziehen. Dennoch ist Augustins enorme Leistung auch in diesem Bereich zu würdigen, sowie seine Konsequenz, der Wahrheit auf den Grund gehen zu wollen.

### zum Nachlesen:

- Augustinus, Bekenntnisse. Übersetzt von K. Flasch, Stuttgart 1989.
- Drecoll, Augustin-Handbuch, Tübingen 2007.

**TIPP**

# Natur, Sport & Gesundheit



## DIE ANFÄNGE DER MEDIZIN in Griechenland und Rom

MELANIE BRAUNECKER

Betritt man heute hierzulande eine Arztpraxis, so ist der medizinische Laie überwältigt von der Vielzahl an technischen Geräten: Verschiedenste Instrumente stehen uns heute für die unterschiedlichsten Untersuchungen und Operationen zur Verfügung.

Kaum zu glauben, aber einige der Gerätschaften, die heute bei uns in Krankenhäusern und Operationssälen verwendet werden, nutzten bereits Ärzte in der Antike, wie etwa „Skalpelle“ (**scalpellum**), „Kathedr“ (**fistula**) oder „Schröpfköpfe“ (**cucurbitula**).



Abb. 1: Chirurgische Instrumente

Die Anfänge der Medizin waren eher philosophischer Natur: Griechische Naturphilosophen strebten danach, Vorgänge im Körper mit dem Verstand zu begreifen, anstatt sie wie bisher durch Götter und Aberglauben zu erklären. Einer von ihnen war **Thales von Milet** (624–546 v. Chr.). Ein weiterer Forscher, **Empedokles aus Akragas** (5. Jh. v. Chr.) glaubte, dass die vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde die Grundlage für alles Seiende wären.

In Anlehnung daran entstand die Säftelehre. Nach ihr gibt es vier Körpersäfte: schwarze und gelbe Galle, Blut und Schleim. Befinden sich diese im „Gleichgewicht“ (**Eukrasía**, griech. „gute Mischung“), so ist der Mensch gesund. Herrscht aber ein „Ungleichgewicht“ (**Dyskrasía**, griech. „schlechte Mischung“) vor, ist der Mensch krank.

Demnach war eine Krankheit ein ungleiches Mischungsverhältnis der Körpersäfte.

Einer der bedeutendsten Ärzte der Antike war **Hippokrates von Kos** (ca. 460–370 v. Chr.). Über sein Leben ist nur wenig gesichert erhalten, aber unter seinem Namen wurde eine Vielzahl von medizinischen Schriften überliefert, die als **Corpus Hippocraticum** bezeichnet werden. Gemein ist den Texten das Bestreben krankhafte Vorgänge im menschlichen Körper auf natürliche Gegebenheiten hin zu erklären, wie zum Beispiel die Ernährung oder die klimatischen Bedingungen. Bekannt ist Hippokrates heute noch hauptsächlich für den **Hippokratischen Eid**, einer ersten Definition ärztlicher Ethik.



Abb. 2: Der Eid des Hippokrates. Ausschnitt einer griechischen Handschrift

Man strebte danach, das vorhandene medizinische Wissen niederzuschreiben und zu kategorisieren. **Diokles von Karystos** (um 350 v. Chr.) verfasste ein bedeutsames Werk über die Anatomie: Es markierte den endgültigen Übergang der Medizin von der Philosophie zu einer selbstständigen, ernst zu nehmenden Wissenschaft.

Im 3. Jh. blühte der Handel mit Arzneistoffen aus dem Orient auf. Dadurch gelangten neue Heilmethoden und Heilmittel nach Griechenland und im späteren Verlauf nach Rom.

Um diese Zeit fand ein Meilenstein für die Medizin statt: Den Ärzten **Herophilos** und **Erasistratos** wurde es erlaubt, menschliche Leichen zu sezieren, um so den Aufbau des Körpers und die inneren Organe erforschen zu können. Verurteilte Verbrecher wurden sogar lebendigen

# Natur, Sport & Gesundheit



Abb. 3: Arzt bei der Arbeit

Leibes aufgeschnitten [Celsus, De medicina, I]:

**Ergo necessarium esse incidere corpora mortuorum, eorumque viscera atque intestina scrutari; longaque optime fecisse Herophilum et Erasistratum, qui nocentes homines a regibus ex carcere acceptos vivos inciderint, considerantque etiamnum spiritu remanente ea, quae natura ante clausisset, eorumque positum, colorem, figuram, magnitudinem, ordinem, durtiem, mollitiem, levore [...].**

„Also sei es erforderlich, die Körper von Toten zu sezieren und ihre inneren Organe und Eingeweide zu erforschen; und bei weitem am besten hätten es Herophilos und Erasistratos getan, die Verbrecher, die ihnen von den Königen aus den Gefängnissen zur Verfügung gestellt worden waren, lebend sezieren und, solange noch Leben in ihnen war, die Teile betrachteten, welche die Natur zuvor verschlossen hatte, und zwar ihre Lage, Farbe, Gestalt, Größe, Anordnung, Härte, Weichheit, Glätte, [...]“

Diese Studien lieferten wertvolle Einblicke in die Anatomie des menschlichen Körpers, ein Wissen, das besonders dem Gebiet der Chirurgie zugute kam.

Im 1. Jh. v. Chr. gelangte die griechische Medizin ins römische Reich – nicht ohne Widerstand zahlreicher Römer, wie zum Beispiel **Catos** oder **Plinius des Älteren**. In Rom war der Arztberuf als solcher bis dahin nicht bekannt und er galt lange als eine für einen römischen Bürger unwürdige, niedere Tätigkeit.

In Rom überwog zu diesem Zeitpunkt noch die **medicina domestica**, eine Art „Hausmedizin“, die auf überlieferten Erkenntnissen, religiösen und magischen Bräuchen beruhte. Ebenfalls verbreitet war die so genannte Dreckmedizin, bei der sowohl tierische, als auch menschliche Exkrememente als Inhaltsstoffe von Medikamenten verwendet wurden, da

ihnen eine heilende Wirkung nachgesagt wurde.

Außerdem riefen die äußerst abergläubischen Römer in medizinischen Belangen die Götter um Hilfe an. So sollten zum Beispiel die Göttinnen **Febris** und **Mefitis** gegen die ansteckenden Fieber der Sümpfe von Latium schützen. Krankenhäuser gab es zur damaligen Zeit noch nicht. Kranke oder verletzte Soldaten wurden in den **Vale-tudinarien**, „Krankenrevieren“ in den Lagern, versorgt. Diese Zentren können aber nicht mit der institutionellen Einrichtung eines Krankenhauses, wie wir es uns heute vorstellen, verglichen werden. Die ersten öffentlichen Krankenhäuser entstanden erst im 4. Jh. nach Christus.

Langsam änderte sich das Ansehen des Arztberufes zum Besseren. Neben Hippokrates war der aus Pergamon stammende **Claudius Galen** (2. Jh. n. Chr.) einer der bedeutendsten Mediziner der Antike.



Abb. 4: Galen, anonymes Porträt aus dem 17. Jh.

Er war nacheinander als Arzt von **Septimus Severus** und **Caracalla** tätig. Sein Werk, welches als „Bibel“ der Heilkunst bezeichnet wurde, beeinflusste über die Jahrhunderte hinweg die Entwicklung der Medizin und bildete einen guten Teil des Grundstocks, auf dem unsere heutige, moderne Medizin beruht.

## zum Nachlesen:

- Jutta Kollesch, D. Nickel, Antike Heilkunst, Stuttgart 2007.
- R. Toellner, Illustrierte Geschichte der Medizin, Band 1, Augsburg 2000.

**TIPP**

# Kochen



## DULCIA DOMESTICA („Hausgemachte Süßspeise“)

SUSANNE KOGLER

Liebe Freundinnen und Freunde der römischen Küche!  
Dieses Mal möchte ich euch ein sehr schnelles und einfaches Gericht vorstellen, das außerdem noch super schmeckt, sofern ihr nicht vor schrägen Kombinationen wie gesalzenen und gepfefferten Datteln zurückschreckt!

### Viel Spaß beim Nachkochen und Essen!

[Apic. VII, 13, 1]

**Palmulas vel dactylos excepto semine, nuce vel nucleis vel piper tritum infercies. Sales foris contingis, frigis in melle cocto, et inferes.**

„Fülle große oder normale Datteln, nachdem der Kern entfernt wurde, mit Nüssen oder Pinienkernen oder stopfe gemahlene Pfeffer hinein. Bestreue sie außen mit Salz, röste sie in gekochtem Honig und serviere.“

### Moderne Aufbereitung:

Zutaten für 4 Personen:

12 große, frische Datteln

(wenn nicht erhältlich, könnt ihr auch getrocknete nehmen)

12 Walnusskerne oder ca. 60g Pinienkerne

2 EL Honig

Salz und Pfeffer

Zuerst müsst ihr die Datteln entkernen und mit Nüssen oder Pinienkernen füllen. Dann gebt ihr sie in eine heiße Pfanne (ohne Öl!), würzt vorsichtig mit Salz und Pfeffer und gießt den Honig darüber.

Lasst sie ein bisschen braten, bis die Haut der Datteln aufplatzt und schon ist eure Nachspeise fertig!

Das Gericht sollte frisch gegessen werden, da der Honig, wenn er wieder auskühlt sehr klebrig wird und das Ganze dann am Teller festklebt.

Guten Appetit!



### zum Nachlesen:

- M. Gavius Apicius, De re coquinaria – Über die Kochkunst, Lat./Dt., Hrsg., übers. und komm. v. R. Maier, Stuttgart 1991.
- H.-P. von Peschke und W. Feldmann, Kochbuch der alten Römer, Düsseldorf 2003.

**TIPP**

## Elektrischer Strom aus FROSCHSCHENKEL? – Luigi Galvani und eine zufällige Entdeckung

SUSANNE KOGLER

Wie ihr sicher wisst, war Latein schon immer die Sprache der Wissenschaft und nicht nur antike Texte wurden in dieser schönen Sprache verfasst. Auch für Mediziner, Juristen, Theologen und Naturwissenschaftler war es üblich, in dieser allgemein verständlichen (ja!) Sprache zu publizieren. So ist es nicht verwunderlich, dass auch Wissenschaftler des 18. Jhs., wie Luigi Galvani, ihre Werke auf Latein schrieben.

Doch wer war eigentlich dieser Galvani, was hat es mit den Froschschenkeln auf sich und hat das Wort „galvanisieren“ etwas damit zu tun?

### Es begann mit einer zufälligen Entdeckung...

Eigentlich war **Luigi Galvani** (1737–1798) Professor der Anatomie an der **Universität Bologna** und hatte nicht vor, die Grundlage für unsere heutigen Batterien zu liefern. Aber wie es der Zufall will, kam alles anders.



Abb. 1: Galvani kommt!

Galvani war dabei, Nerven aus Froschschenkeln zu präparieren (er war schließlich Anatomieprofessor) und entdeckte dabei ein ungewöhnliches Phänomen [Galvani, *De viribus electricitatis in motu musculari commentarius*, pars prima]:

**Ranam dissecui atque praeparavi eamque in tabula [...], in qua erat machina electrica, collocavi [...]. Dum scalpelli cuspidem unus ex iis, qui mihi operam dabant, cruralibus huius ranae internis nervis casu vel leviter admoveret, continuo omnes artuum musculi ita contrahi visi sunt, ut in vehementiores incidisse tonicas convulsiones viderentur.**

„Ich zerteilte und präparierte einen Frosch und legte ihn auf den Tisch [...], auf dem eine Maschine zur Erzeugung von Elektrizität stand [...]. Während einer derer, die mir halfen, zufällig ganz sanft die Spitze des Skalpellens an die inneren Schenkelsehnen dieses Frosches heranführte, schienen sich sofort alle Muskeln der Glieder so zusammenzuziehen, dass sie in ziemlich heftige krampfartige Zuckungen zu verfallen schienen.“

Als echter Wissenschaftler wurde Galvani neugierig und führte weitere Experimente durch [Galvani, *De viribus electricitatis in motu musculari commentarius*, pars prima]:

**Rei novitate permoti aliis atque aliis rationibus rem tentare et experiri instituimus [...].**

„Durch die Neuartigkeit des Experiments bewogen, beschlossen wir den Versuch auf immer andere Art immer wieder zu wiederholen [...].“

Dabei entdeckte er, dass auch Froschschenkel, die mit einem Kupferhaken an einem eisernen Fenstergitter befestigt waren, immer dann, wenn sie das Eisen berührten, zuckten. So kam er zu dem Schluss, dass nicht die durch seine Reibungselektriermaschine erzeugten Funken verantwortlich für das Zucken waren, sondern der Froschschenkel selbst. Galvani glaubte nämlich an eine so genannte „**animalische Elektrizität**“.

# Philosophie & Wissenschaft

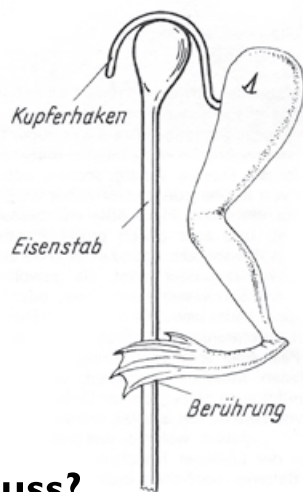


Abb. 2: Galvanis Versuchsaufbau

## Ein falscher Schluss?

Seine Beobachtungen veröffentlichte er 1791 in dem bereits zitierten Werk „**De viribus electricitatis in motu musculari commentarius**“ („Abhandlung über die Kräfte der Electricität bei der Muskelbewegung“). Durch diese Veröffentlichung kam auch ein Physikprofessor an der **Universität Pavia**, die übrigens mit der Universität Bologna konkurrierte, mit diesem Thema in Berührung und interessierte sich gleich brennend dafür. Dieser Professor war niemand Geringerer als **Alessandro Volta** (1745–1827), nach dem später die physikalische Einheit der elektrischen Spannung benannt wurde.

Volta wiederholte Galvanis Experimente und kam zu dem Schluss, dass die Froschschenkel nicht die Ursache für die beobachtete Elektrizität waren, sondern nur ein Nachweis dafür. So widerlegte er die Theorie von einer „animalischen Elektrizität“. Er wies nach, dass mit nur einem Metall kein Zucken zu sehen war. Wesentlich war also die Berührung der beiden unterschiedlichen Metalle.

## „Metall-Tiramisù“ – Schicht für Schicht...

Volta machte weitere Experimente und versuchte nun auch die Wirkung des Phänomens zu verstärken. Dabei konstruierte er die erste brauchbare Stromquelle und sorgte für eine der bedeutendsten Erfindungen in den letzten 200 Jahren. Außerdem ließ er die armen Frösche leben und verwendete einen anderen **Elektrolyten** (ein Elektrolyt ist eine Flüssigkeit, die den elektrischen Strom leitet). Er legte mehrere Zink- und Kupferplatten abwechselnd übereinander. Dazwischen legte er feuchte Filzstücke, die den elektrischen Strom leiten konnten. Verband man nun die oberste mit der untersten Platte, sprang ein Funken über. Fertig war die **Volta'sche Säule** – das erste **galvanische Element**. Volta würde sich wahrscheinlich im Grab umdrehen, wenn er wüsste, dass diese elektrochemischen Zellen nach Galvani und nicht nach ihm benannt wurden!

Allerdings hatte auch Volta noch keine Vorstellung von der Wirkungsweise seiner „Batterie“. Erst **Humphrey Davy** (1778–1829), ein englischer Wissenschaftler, entdeckte, dass chemische Prozesse in galvanischen Elementen für das Zustandekommen der Elektrizitätserscheinungen verantwortlich sind.

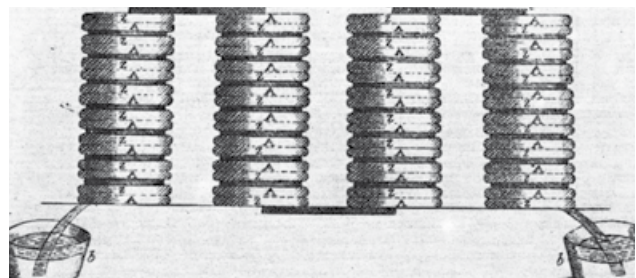


Abb. 3: Volta'sche Säule

Somit war die Grundlage für die so genannte Elektrochemie, zu der übrigens auch das **Galvanisieren** (Überziehen von Metallen mit einer Schutzschicht, z.B. verzinken, vergolden, usw.) gehört, geschaffen!

Hier möchte ich unseren Ausflug in die Geschichte der Physik und Chemie beenden. Vielleicht denkt ihr das nächste Mal, wenn ihr mp3-Player hört, mit dem Handy telefoniert oder auf eure Armbanduhr seht, dass ihr dazu Batterien oder Akkus braucht, die ohne Galvanis Froschschenkel und Volta's Säule nicht existieren würden.

### zum Nachlesen:

- K. Simonyi, Kulturgeschichte der Physik, Leipzig – Jena – Berlin 1990.
- W. Schreier (Hrsg.), Geschichte der Physik, Berlin 1991.
- Aloisius Galvani, Abhandlung über die Kräfte der Electricität bei der Muskelbewegung, Reprint der Originalausgabe von 1894, Innsbruck 2007.
- <http://www.physikfuerkids.de/historie/volgal/index.html>

**TIPP**





## WÄHRUNGEN in der Antike

MARK BAZSO

### Ursprung der Münze

Zwischen 650 und 600 v. Chr. wurden im Reich der Lyder die ersten Münzen in Form von Elektronstücken (Gold-Silber-Legierung) als Zahlungsmittel herausgegeben. Der berühmte König **Kroisos** ließ später das Metall in einheitlich große Stücke gießen, damit die Metalle nicht mehr abgewogen werden mussten. Zudem ließ er die Münzen mit seinem Siegel prägen.

Abb. 1: Verschiedene Münzen



### Griechenland

Bis 400 v. Chr. setzte sich der Gebrauch von Münzen dem Tauschhandel gegenüber in ganz Griechenland durch. Es gab kein einheitliches Münzsystem, doch langsam erlangte das attische System eine dominante Stellung. Das Grundmaß war das **Talent**. Ein Talent war soviel wert wie 60 Minen, 1 Mine wie 100 Drachmen und 1 Drachme wie 6 Oboloi. Neben den Tetradrachmen kam auch der **Statér** als fünfzigster Teil einer Mine in Gebrauch. Die Griechen verwendeten bei der Münzprägung in erster Linie Silber, aber auch Gold, Kupfer und Elektron als Metalle.

### Römisches Reich

Bis ca. 110 v. Chr. wurden unterschiedliche Münzreihen herausgegeben. Zu Ende der Republik wurden sie aber kaum noch ausgeprägt. Unter **Caesar und Augustus** wurde eine Währungsreform durchgeführt. Ab dieser Reform entsprach 1 Aureus 25 Denaren, 100 Sesterzen, 200 Du-

pondien, 400 Assen, 800 Semis, 1600 Quadranten. Der **aureus** war die im ganzen Imperium gültige Währung und bis Ende des 2. Jh. stabil. Im 3. Jh. kam es aber zu einer Inflation und Kaiser **Diokletian** veranlasste in einer Reihe von Reformen auch eine Währungsreform. Hier wurde eine neue Silbermünze (**argenteus**) und Kupferprägungen in drei Stufen (**folllis, radiatus, denarius communis**) eingeführt. Unter Kaiser Konstantin erhielt das Reich eine neue Goldwährung (1 Goldstück **solidus** = 24 Silberlinge **siliquae**).

### zum Nachlesen:

- Ch. Howgego, Geld in der Antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten, Darmstadt 2000.
- Pokorny, Lemberger, Lobner, Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 5, Wien 2000.

**TIPP**

Werbeanzeige

designvisitenkarte  
 broschüremagazin  
 packagingkreativ  
 grafikindividuell  
 werbungfotografie  
 inseratlogodesign  
 ausstellungjungmesse  
 plakatkreatividee  
**G R A F I C B U E R O**  
 prospektkampagne  
 beratungwebseite  
 entwicklungsbotschaft  
 informationsdesign  
**www.graficbuero.it**



## HARRIUS POTTER et Philosophi Lapis

UTE TROJER

**Dominus et Domina Dursley, qui vivebant in aedibus Gestationis Ligustrorum numero quattuor signatis [...].** Ja, ihr habt richtig gelesen, das ist der Anfang des 1. Kapitels des wohl berühmtesten und zur Zeit am häufigsten gelesenen Jugendbuchs „**Harry Potter und der Stein der Weisen**“ – auf Latein. Den meisten von euch dürfte der Satz „*Mr. und Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 4 [...]*“ bestimmt noch im Gedächtnis sein. Oder ihr habt es sogar gewagt „**Harry Potter and the Philosopher’s Stone**“ auf Englisch zu lesen und erinnert euch an „*Mr and Mrs Dursley, of number four, Privet Drive [...]*“. Dieses allseits beliebte Buch über den sympathischen Zauberlehrling aus London wurde in viele Sprachen übersetzt, unter anderem auch ins Lateinische. Der klassische Philologe **Peter Needham** aus Eton hat eine fantastische Übersetzung des Bestsellerromans von **J. K. Rowling** zustande gebracht, der im Bloomsbury-Verlag veröffentlicht worden ist.

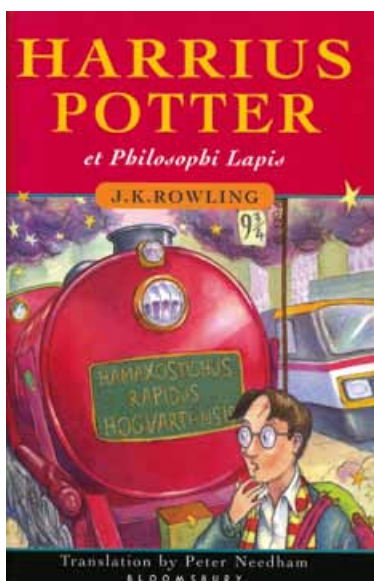


Abb. 1: Harrius Potter et Philosophi Lapis

### Oculus Reparo

Auch dieser Ausspruch dürfte euch wohlbekannt sein. Diese Zauberformel ist nämlich die erste, die uns im Ori-

ginal entgegentritt. Harrys Schulfreundin Hermine Granger versucht bei ihrer ersten Begegnung im Hogwarts-Express die kaputte Brille von Harry zu reparieren und mit Hilfe dieses Spruchs gelingt ihr das auch problemlos. Aber habt ihr euch schon einmal gefragt, ob dieser Spruch nicht tatsächlich etwas bedeutet? Denjenigen von euch, die des Lateinischen mächtig sind, gelingt vielleicht eine ungefähre Übersetzung dieses Zauberspruchs. Denn die Autorin J. K. Rowling hat nämlich in Exeter, das liegt in Südengland, klassische Philologie studiert. Daher kennt sie sich nicht nur mit der griechischen und römischen Mythologie, die sie in jeden Harry Potter-Roman einbringt, gut aus, sondern weiß auch über das lateinische Vokabular bestens Bescheid. **Reparo** heißt übersetzt „*ich stelle wieder her*“ und mit **oculus** ist das „*Auge*“ bzw. die „*Sehkraft*“ gemeint. Die Übersetzung von **Oculus Reparo** lautet dann soviel wie „*Ich stelle die Sehkraft wieder her*“. Leider hat J. K. Rowling dabei nicht genau auf die Grammatik geachtet, denn das, was wiederhergestellt werden soll, muss im 4. Fall stehen und dann würde der Spruch korrekt **Oculum Reparo** lauten.

Auch bei einer zweiten Heldentat Hermines stimmt die Grammatik nicht mit der des Lateinischen überein. Die Wörter sind aber zweifelsohne dem Wortschatz der alten Römer entlehnt. Als die drei Freunde Harry, Ron und Hermine auf der Suche nach dem Stein der Weisen durch eine Falltüre purzeln, landen sie auf einem unheilvollen Pflanzengewächs, der Teufelsschlinge. Diese umwindet die drei jungen Zauberschüler und droht sogar Ron umzubringen. Da fällt Hermine der rettende Zauberspruch **Lumen Solem** ein, denn die Teufelsschlinge scheut das „*Sonnenlicht*“. Die grammatikalisch richtige Version würde **Lumen Solis** lauten, denn **Lumen** bedeutet „*Licht*“ und **Solis** ist der 2. Fall vom Wort „*Sonne*“.

Doch nicht nur die meisten Zaubersprüche haben lateinische Wurzeln, auch das erste Passwort, das die Gryffindors der Fetten Dame preisgeben müssen, ist auf Latein: **Caput draconis**, das übersetzt „*Drachenkopf*“ heißt.



Abb. 3: Severus Snape, der strenge Lehrer

## Von Schlangen und dem strengsten Lehrer

Eine Besonderheit stellen die Lehrer von Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei, nicht nur dar, weil sie Fächer unterrichten, von denen wir Muggel nur träumen können, dass wir sie in unseren Schulen besuchen dürfen, sondern auch, weil sie sprechende Namen tragen. Gemeint ist damit, dass die meisten Vornamen Charaktereigenschaften der betreffenden Personen bezeichnen oder etwas über deren Aussehen aussagen. So ist der Vorname Dumbledores, nämlich **Albus**, eine Anspielung auf dessen Haar und Barttracht, da **albus** im Lateinischen „weiß“ bedeutet. Professor McGonagall, die Hauslehrerin von Gryffindor, trägt den Vornamen der römischen Göttin **Minerva**, welche die „Weisheit“, das „Handwerk“ und die „Wissenschaften“ repräsentiert. Der von Harry und seinen Freunden am meisten gehasste Professor Snape drückt mit seinem Vornamen **Severus** sein Umgehen mit den Schülern aus. Er ist besonders „streng“ und in bestimmten Fällen sogar „grausam“.

Abb. 2:  
Statue der Minerva

Aber nicht nur Harrys persönlicher Widersacher im Lehrkörper besitzt einen Namen, der etwas über dessen Wesensart aussagt, sondern auch sein Erzfeind unter den Schulkollegen, **Draco** Malfoy, leitet sich von der „Schlange“ bzw. vom „Drachen“ ab. Immerhin ist er nicht ohne Grund ins Haus Slytherin gelangt.

Einen besonders treffenden Namen trägt der Hausmeister der Schule, **Argus** Filch. Die griechische Mythologie weiß von einem hundertäugigen Wächter dieses Namens zu berichten, der alles sieht. Sehr passend für den ständig herumstreunenden und jeden Vorgang beobachtenden Hausmeister.

Ob sich J. K. Rowling beim Vornamen des Wildhüters Hagrid, der **Rubeus** lautet, etwas gedacht hat oder nicht, bin ich mir nicht sicher. Er bedeutet nämlich „vom Brombeerstrauch“.

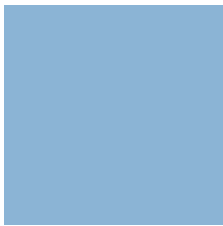
Zum Abschluss sei noch für alle Griechischfans unter euch auf die altgriechische Ausgabe von „Harry Potter und der Stein der Weisen“ verwiesen: Ἡ ἀρειὸς Ποττὴρ καὶ ἡ τοῦ φιλοσόφου λίθος, ist eine gelungene Übersetzung des Zaubererromans in die Sprache der antiken Griechen. Viel Spaß beim Schmökern!

### zum Nachlesen:

- J. K. Rowling, *Harry Potter et Philosophi Lapis*, übers. von P. Needham, New York; London 2003.
- J. K. Rowling, Ἡ ἀρειὸς Ποττὴρ καὶ ἡ τοῦ φιλοσόφου λίθος, übers. von A. Wilson, New York; London 2004.

TIPP

# „Inschriftlich“



## LATEIN AUF STEIN – Inschriften in Rom

FRANZ HASENHÜTL

**Roma aeterna** – „Rom, die ewige Stadt!“ Wer schon das Vergnügen hatte, für einige Zeit in Rom zu weilen, wird mit dieser Metropole wohl einiges verbinden können: Forum Romanum, Kunstschätze, Kirchen (allein im Heiligen Jahr 2000 wurden über 40 neue eingeweiht!), aber auch Hitze, aufdringliche Straßenhändler und eine städtische Müllentsorgung, die nicht überall funktioniert. Daneben läuft man oft achtlos an den unzähligen Inschriften vorüber, die überall in der Stadt zu finden sind.

### saxa loquuntur

Doch Achtung: **saxa loquuntur** – „Steine sprechen“ heißt es in einem geflügelten Wort des römischen Dichters **Lucan** (1. Jh. n. Chr.). Und wahrlich, die kurzen Texte aus verschiedenen Jahrhunderten und zu unterschiedlichsten Anlässen verfasst wollen auch heute gehört werden. Welche Taten oder Mitteilungen die Menschen früherer Zeiten für so würdig hielten, dass sie in Stein gemeißelt die Jahrhunderte überdauern sollten, zeigen folgende Beispiele:



Abb. 1: Kapuzinergruft

Die **Cripta dei Cappuccini**, „Kapuzinergruft“ in der **Via Vittorio Veneto** ist eher für ihre künstlerische Ausgestaltung unter Zuhilfenahme der Knochen des menschlichen Skeletts bekannt (eine Sanduhr aus Schulterblättern oder Wandverzierungen aus Kieferknochen findet man sonst eher selten). Mit Hinweis auf die menschliche Vergänglichkeit richten die Skelette folgende Botschaft an die Besucher:

QUOD FUIMUS, ESTIS, QUOD SUMUS, ERITIS.  
„Ihr seid, was wir gewesen sind, ihr werdet sein, was wir sind.“

### Von Tabakfabriken und Fast-Food-Restaurants

Eine Möglichkeit, die sich mittlerweile schon sehr lange bewährt hat, möglichst schnell zu dem zu werden, was die Skelette in der Kapuzinergruft sind, ist das Rauchen. Da Jahrhunderte lang ohne den Papst in Rom nichts ging, hatten die Päpste seit dem 17. Jh. auch das Tabakmonopol inne. Eine Inschrift auf der Tabakfabrik an der **Piazza Mastai** (Trastevere) beweist, dass er sich auch darum kümmerte:

PIUS IX P(ontifex) M(aximus)  
OFFICINAM NICOTIANIS FOLIIS ELABORANDIS  
A SOLO EXSTRUXIT ANNO MDCCCLXIII  
„Papst Pius IX.  
errichtete die Fabrik zur Verarbeitung von Tabakblättern  
von Grund auf im Jahre 1863.“

Der Bogen von Faktoren, welche die Gesundheit des menschlichen Körpers beeinträchtigen und dem Spruch aus der Kapuzinergruft Nachdruck verleihen können, spannt sich vom Tabak bis hin zu Ernährungsgewohnheiten. Eine amerikanische Fast-Food-Kette, die nicht unbedingt den Ruf hat, ausgewogene Ernährung zu fördern und vornehme Menüs zu servieren, hat vor einigen Jahren ein Lokal am Platz vor dem **Pantheon** eröffnet. Der Lateinkundige wird schmunzelnd zur Kenntnis nehmen, dass die Verantwortlichen nicht besonders kritisch bei der Auswahl des Standorts waren. Über dem gelben „M“ prangt nämlich folgende Inschrift:

PIUS VII P(ontifex) M(aximus) AN(no) PONTIFICATUS SUI XXIII  
 AREAM ANTE PANTHEON M(arci) AGRIPPAE  
 IGNOBILIBUS TABERNIS OCCUPATAM  
 DEMOLITIONE PROVIDENTISSIMA  
 AB INVISA DEFORMITATE VINDICAVIT  
 ET IN LIBERUM LOCI PROSPECTUM PATERE IUSSIT.

„Papst Pius VII. [1800–1823] hat im 23. Jahr seines Pontifikats  
 den Platz vor dem Pantheon des Marcus Agrippa,  
 der von unvornehmen Tavernen besetzt war,  
 durch sehr umsichtiges Niederreißen  
 von der verhassten Verunstaltung befreit  
 und zu freiem Blick auf den Ort sich darbieten lassen.“

Kurz nachdem er diese Inschrift hatte anbringen lassen, verstarb Pius VII. So schließt sich auch der Kreis hin zur Inschrift aus der Kapuzinergruft: **Quod fuimus, estis, quod sumus, eritis.**

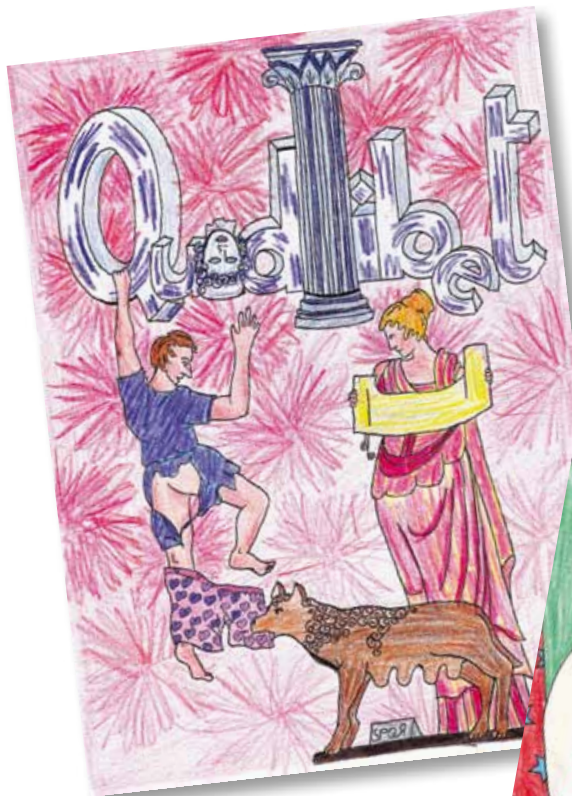
Es lohnt sich also, mit offenen Augen durch Rom zu gehen und trotz mancher Übersetzungstücken die Inschriften mit ihren ernsten, interessanten oder kuriosen Inhalten nicht ungesehen vorübergehen zu lassen.

TIPP

### mein Tipp:

- mit offenen Augen, wachem Geist und dem nötigen lateinischen Rüstzeug durch Rom flanieren
- K. Bartels, Roms sprechende Steine. Inschriften aus zwei Jahrtausenden, Mainz am Rhein 2000.

## Malwettbewerb 2008 – 2. und 3. PLATZ



2. Platz: Hannah Hauser,  
 Judendorf-Sträbenengel

3. Platz: Patrizia Steinmann, Graz



## Rezeption



# AENEAS: Glänzender Held oder unmoralischer Sieger?

MARK BAZSO

## Aeneas vs. Turnus

Die „Aeneis“ wurde vom römischen Dichter **Vergil** (70–19 v. Chr.) verfasst. Eine besonders berühmte Stelle ist der Zweikampf zwischen **Aeneas** und **Turnus**, in dem Aeneas Turnus besiegt. Der wehrlose Turnus fleht um Gnade, jedoch erhält er diese von Aeneas nicht, als der „Held“ den Gürtel des **Pallas** an Turnus erkennt. Pallas ist in diesem Epos der Verbündete von Aeneas und bereits zuvor gegen Turnus gefallen. In der wissenschaftlichen Forschung ist diese Szene eine der meistbehandelten Stellen. Für die sogenannte „Zweistimmtheorie“ stellt diese Szene eine entscheidende Passage dar. Auf der einen Seite wird durch die propagandistische Stimme des Autors der Sieg und die Sendung Roms verkündet. Auf der anderen Seite ist dieser Theorie zufolge eine humane Absicht Vergils erkennbar, die darauf hinweist, dass der Erfolg mit einem hohen Preis bezahlt worden ist, nämlich dem Verlust an Menschlichkeit.

Kritik am Handeln des Aeneas findet sich bereits zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. beim christlichen Schriftsteller **Laktanz**. Seiner Meinung nach verdient Aeneas das Attribut „**pius**“ nicht, da er immer wieder der **ira** („Zorn“) und dem **furor** („Raserei“) verfällt, obwohl er doch den Latinern Frieden versprochen hat (Aen. XI III). Anders wiederum deutet im 5. Jh. **Servius** das Verhalten von Aeneas. Da dieser bereits daran dachte, Turnus Gnade zu gewähren, müsse er als **pius** gelten. Die Tötung des Feindes sei schließlich ein gerechtfertigter Racheakt. Genauso sieht es auch **Tiberius Claudius Donatus**.

**Prudentius** (348–405 n. Chr.) ließ sich von Vergil stark beeinflussen und stellte in seinem Werk „**Contra Symmachum**“ die Konfrontation des nun christlichen Roms mit seiner heidnischen Vergangenheit dar. Im Epos **Waltharius** (9. Jh. n. Chr.), das von der Aeneis beeinflusst worden ist, kennt der Titelheld bei seinen Einzelkämpfen kein Pardon und tötet sie alle gnadenlos.

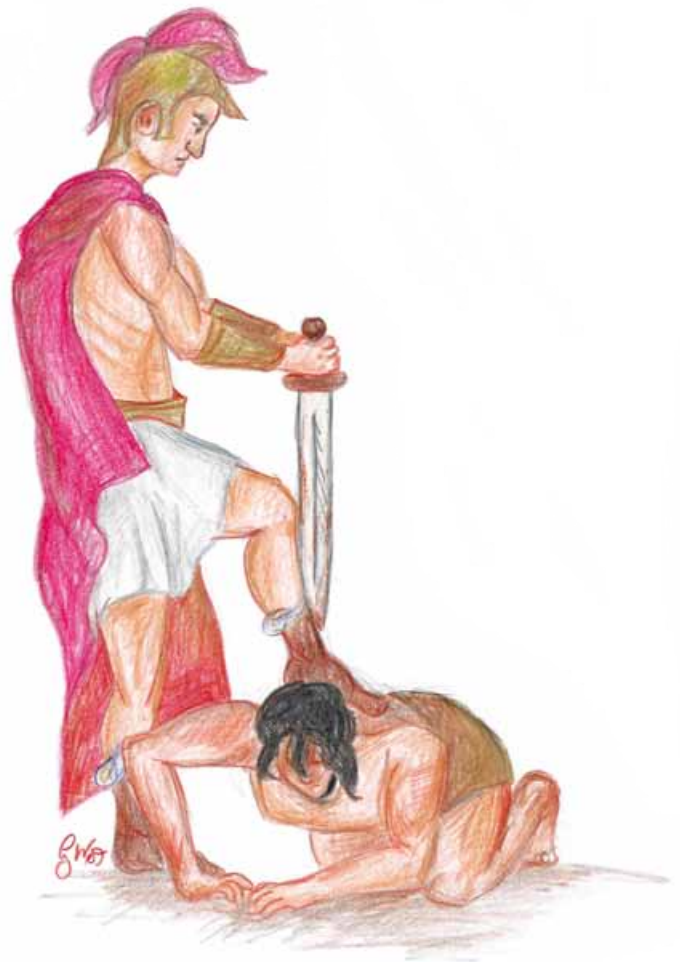


Abb. 1: Aeneas tötet Turnus

**TIPP**

### zum Nachlesen:

- W. Suerbaum, Vergils Aeneis: Beiträge zu ihrer Rezeption in Gegenwart und Geschichte, Bamberg 1981.

## Rezeption



Abb. 2: Venus, die Friedensbringerin

# HIMMLISCHE KLÄNGE

ROMANA PATTIS

Das Weltall übte auf die Menschen schon immer eine große Anziehungskraft aus. Wir wollen verstehen, was „draußen“ passiert und welche Kräfte dort wirken. Wir wollen alles so gut wie möglich in Zahlen, Daten und Fakten fassen, um das Geheimnis dieser Unendlichkeit auch nur annähernd begreifen zu können.

Der englische Komponist **Gustav Holst** (1874–1934) hat sich in den Jahren 1914–1916 musikalisch dem Weltraum genähert, indem er für sieben der damals acht bekannten Planeten (der Pluto, der heute gar nicht mehr als Planet gilt, wurde erst 1930 entdeckt und die Erde von Holst nicht berücksichtigt) eine Suite mit dem einfachen Titel „**The Planets**“ zusammenstellte. Jeder der sieben Sätze ist einem der Planeten bzw. der dahinter steckenden römischen Gottheit gewidmet.

Abb. 1: Mars, der Kriegsbringer



„**Mars, the Bringer of War**“ stellt den ersten Satz dar, der manchen vielleicht aus der Filmmusik von „*The Gladiator*“ bekannt ist. Kraftvoll und in einem schonungslosen Marschrhythmus gehalten dominieren ihn Trompeten, Hörner, Posaunen und natürlich das Schlagwerk. Das Kriegerhafte wird nicht durch Bombengeräusche oder Vortäuschen von Schüssen dargestellt, wie es etwa **Pjotr Iljitsch Tschaikowski** (1840–1893) in seinem Orches-

terwerk „*Ouverture solennelle 1812 op. 49*“ getan hat, sondern durch das Ureigene des Militärwesens: das gleichförmige Marschieren.

Der Gott Mars, nach dem der Monat „März“ (**Martius mensis**) benannt ist, galt als Vater des römischen Stadtgründers **Romulus** (und natürlich auch seines Zwillingbruders **Remus**). Er wurde vor allem von Soldaten verehrt, die ihm vor und nach der Schlacht opferten. Auch das „*Marsfeld*“ (**Campus Martius**) ist nach ihm benannt. Hier stählten die Römer ihre Körper für den Kampf.

Weitaus lieblicher gestaltet sich der zweite Satz: „**Venus, the Bringer of Peace**“ wird durch die Klänge von Flöten, Oboen und Streichern musikalisch beschrieben. Eine Besonderheit dieses Satzes ist der Einsatz einer **Celesta**. Dies ist ein leicht metallenes klingendes Tasteninstrument, das wie-nicht-von-dieser-Welt klingt, weshalb es auch den Namen „die Himmlische“ trägt (von lateinisch **caelum** – „der Himmel“).

Die Göttin Venus, das römische Pendant zur griechischen Liebesgöttin **Aphrodite**, war für die Römerinnen und Römer von großer Bedeutung. Venus hatte einst ihren Sohn **Aeneas** aus dem brennenden und untergehenden Troja befreit und ihm den Weg nach Latium gezeigt, wo sie für dessen Sieg gegen den Rutulerkönig **Turnus** sorgte.

### zum Nachhören:

- Wer auf dieses Werk neugierig geworden ist, dem empfehle ich die wunderbare Aufnahme aus dem Jahre 1981 der Deutschen Grammophongesellschaft, die von den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Herbert von Karajan eingespielt wurde.

TIPP

# Hermes' mythologische Logik



## Ab nach Troja!

GUDRUN S. WIESER

Ihr erinnert euch ja sicherlich noch, dass **Paris** die schönste Frau der Welt versprochen wurde, allerdings handelte es sich bei ihr nicht – wie unser junger Freund dachte – um **Aphrodite** persönlich, sondern um die ebenfalls recht ansehnliche **Helena**. Dass er sich auch auf der Stelle Hals über Kopf in die Hübsche verliebte, darf natürlich auch niemanden verwundern, schließlich hatte die lieblichste aller Göttinnen bei diesem Stelldichein sicherlich nicht nur daneben gestanden.

Auch dass unsere Heldin bereits seit einiger Zeit ziemlich verheiratet war, schien Paris nicht weiter zu stören, denn kaum hatten sie sich einmal geküsst (und was für ein Kuss das war!) da hatten sie auch schon die glorreiche Idee, einfach nach Troja zu fliehen, um dort ihre Leidenschaft weiter ausleben zu können. Was Helenas Ehemann **Menelaos** dazu sagen würde, das interessierte natürlich keinen. Und schon rannten die beiden hinunter zum Strand – ich natürlich

hinterher – und siehe da, dort lag tatsächlich ein kleines Schiff vor Anker. Die Besatzung döste an Deck vor sich hin und weit und breit war niemand zu sehen, der die beiden **Amantes Amantes**, unsere „wahnsinnigen Verliebten“, aufhalten konnte. Aphrodite war übrigens auch nicht mehr zu sehen.

„Wir müssen auf der Stelle nach Troja!“, schrie Paris die Seeleute schon aus ihren Träumen, kaum dass er und die Seine an Bord geklettert waren. Verdattert schauten die Matrosen ihn an, aber sei es der billige Wein, der ihnen noch den Verstand vernebelte, oder sei es wieder einmal ein göttliches Eingreifen, sie wunderten sich nicht weiter darüber, dass ein wildfremder junger Mann in aller Eile mit der Frau ihres Herren auf ihrem Schiff auftauchte und fluchtartig nach Troja fahren wollte... Sie setzten einfach die Segel. Ich machte es mir derweil auf einem Haufen Tauen gemütlich und schaute den Seeleuten zu, die von Paris panisch angetrieben die Segel setzten und blindlings aufs Meer hinaus fuhren. Um ehrlich zu sein, ich war mir nicht ganz sicher, ob auch nur einer von denen genau wusste, wo Troja lag – aber man konnte sich ja einmal auf den Weg machen. Helena rannte derweil den Männern im Wege herum, kicherte und weinte ein bisschen, küsste ihren Liebsten und schaute ängstlich zum Haus ihres Gemahls zurück. Wahrscheinlich war das auch alles ein bisschen zu viel für sie.

Ich kümmerte mich inzwischen dar-

um, dass der passende Wind sich der schlaffen Segel annahm und so dauerte es gar nicht so lange, bis nach einigen Tagen oder Wochen (als Gott weiß man das doch nie so genau) die hohen Mauern von Troja in Sicht kamen. Paris war ganz außer sich vor lauter Aufregung und benahm sich, als würde er irgendeinen großen Triumph mit nach Hause bringen. Als dieser fröhlich zusammen gewürfelte Haufen aber schließlich am Strand anlegte und der König der Stadt, **Priamos**, seinem Sohn entgegen kam, gewann die ganze Angelegenheit einen gewissen katastrophalen Zug. „Das ist Helena“, stellte Paris sein Mitbringsel begeistert vor. „Sie ist die schönste Frau der Welt, Aphrodite hat sie mir geschenkt. Sie ist die Frau von König Menelaos und ich werde sie behalten!“ Helena lächelte ein wenig zaghaft in die Runde, Priamos aber lief erst rot, dann weiß an und fiel anschließend in Ohnmacht. Und ich sah mir die ganze Sache aus sicherer Entfernung weiter an, damit ich euch beim nächsten Mal erzählen kann, was weiter passierte...



### ABBILDUNGSVERZEICHNIS

**Cover:** Maximilian Kniepeiß 2009 **2:** Abb. 1: Herbert Darnhofer 2009. **4:** Abb. 1: aus: G. Fliedl, Gustav Klimt 1862–1918. Die Welt in weiblicher Gestalt, Köln 1991, S. 142. **5:** Abb. 2: aus: Reader's Digest, Mächtiges Rom, Stuttgart, Zürich, Wien 2001, S. 97. Abb. 3: Gudrun Wieser 2009. **6:** Abb. 1/2: Gudrun Wieser 2009. **7:** Abb. 3: Mísia, Tanto menos tanto mais, CD BMG Ariola 1993, Cover. **8:** Gudrun Wieser 2009. **10:** Abb. 1: aus: G. Allmer, Stifts- und Pfarrkirche Pöllau, St. Peter (Salzburg) 2003, hinteres Deckblatt. Abb. 2: Ikonen – Bilder in Gold. Sakrale Kunst aus Griechenland, Stiftung PRO ORIENTE (Hrsg.), Graz 1993, Tafel 53. **11:** Abb. 3: Gudrun Wieser 2009. **12:** Abb. 1: aus R. Toellner, Illustrierte Geschichte der Medizin, Band 1, Augsburg 2000, S. 418. Abb. 2: aus R. Toellner, Illustrierte Geschichte der Medizin, Band 1, Augsburg 2000, S. 414. **14:** Susanne Kogler 2009. **15:** Abb. 1: Gudrun Wieser 2009. **16:** Abb. 2: aus: K. Simonyi, Kulturgeschichte der Physik, Leipzig – Jena – Berlin 1990, S. 333. Abb. 3: aus: W. Schreier (Hrsg.), Geschichte der Physik, Berlin 1991, S. 264. **17:** Abb. 1: aus: Pokorny, Lemberger, Lobner, Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 5, Wien 2000, S. 146. **18:** Abb. 1: J. K. Rowling, Harrius Potter et Philosophi Lapis, übers. von P. Needham, New York; London 2003, Cover. **19:** Abb. 2: Ute Trojer 2008. Abb. 3: Gudrun Wieser 2009. **20:** Abb. 1: Postkarte **22:** Abb. 1: Gudrun Wieser 2009. **23:** Abb. 1: aus: G. Richter, G. Ulrich, Der neue Mythologieführer: Götter – Helden – Heilige, Weyarn 1996, S. 194. Abb. 2: aus: G. Dommermuth-Gudrich, 50 Klassiker – Mythen – Die bekanntesten Mythen der griechischen Antike, S. 277. **24:** Gudrun Wieser 2007.